

Ein Mitarbeiter auf der Flucht - Teil 2

Jona 1



Jona - ein schwieriger Fall

Ein Mitarbeiter auf der Flucht - Teil 2 Jona 1

Für diesen Auftrag ist Jona wirklich zu bedauern. In die feindliche Metropole Ninive zu reisen und der dortigen Bevölkerung das drohende vernichtende Gerichtsurteil Gottes anzukündigen, ist kein Zuckerschlecken. Wer würde ihm schon glauben schenken? Läuft er nicht viel mehr Gefahr, für diese Nachricht umgebracht zu werden? Immerhin hat seine Botschaft ja stark oppositionellen Charakter, mit der er eine Revolte auslösen könnte. Macht er sich damit nicht auch zu einem Märtyrer, der für seinen Glauben, den Andersgläubigen ins Messer läuft? Wenn Jona davor Angst hat, ist das doch nur verständlich. Dafür begegnen wir ihm mit großer Sympathie, weil wir diese Angst ja ebenfalls kennen. Die Angst bei einer Familienfeier über seine Beziehung zu Jesus zu reden. Die Angst beim Essen in der Kantine oder Mensa bei einem stillen Gebet Jesus für die Mahlzeit zu danken. Die Angst, den Arbeitskollegen zu einem Gottesdienst einzuladen. Vermutlich würde keiner von uns dafür gesteinigt oder in den Kerker geworfen werden. Und trotzdem kennen wir sie, diese Angst, eindeutig für Jesus Position zu beziehen.

Und außerdem hatten wir ja bereits beim letzten Mal festgestellt, dass Jona bereits wusste, dass Gott der Bevölkerung des feindlichen Ninives gnädig sein würde, um sie zu verschonen. Das stößt nun überhaupt nicht auf Jonas Wohlwollen. Schließlich sind die Bewohner Ninives seine Feinde. Und dann sollte Gott diese Menschen ja schließlich auch hassen. Wenn sie von Gott bestraft werden, dann geschieht das nur zu Recht. 1. wollen sie von Gott überhaupt nichts wissen, 2. bedrohen sie Gottes auserwähltes Volk, 3. sind sie so selbstsicher und überheblich, 4. sprechen sie eine ganz andere Sprache und 5. können die nicht koscher kochen und 6. konnte ich sie noch nie leiden. Also, Gott, mach Schluss mit ihnen, meinen Segen hast du. Gott, wenn ich dir einen weisen Rat geben darf, dann mach meine Feinde platt.

Aber Jona weiß genau, dass Gott sich nicht vor seinen Karren spannen lässt. Er konnte sich schon oft von Gottes Barmherzigkeit überzeugen, dass er wusste, dass Gott auch den Assyriern Ninives gnädig sein würde, wenn sie sich ihm zuwendeten. Gott missachtet Jonas Rat. Dann gibt es ja nur noch eine Lösung: Auf nach Spanien, ab nach Tarsis. Weg von Ninive und weg vor dem barmherzigen Gott, der sogar die Feinde liebt. Wie soll er mit einem Gott leben, der nicht macht, was Jona will. Wenn Gott seinem Mitarbeiter nicht gehorcht, ist er ja auch nicht gebrauchen. Lesen wir die Geschichte doch mal, dass wir den ganzen Zusammenhang präsent haben.

Jona 1 (Übersetzung »Neues Leben«)

1 Der Herr schickte Jona, dem Sohn von Amittai, folgende Botschaft: 2 »Mach dich auf den Weg und geh in die große Stadt Ninive! Ruf aus, was ich gegen sie vorbringen muss, denn ihre Bosheit stieg bis zu mir hinauf!« 3 Doch Jona machte sich auf den Weg, um vor dem Herrn nach Tarsis zu fliehen. Er ging hinunter nach Jafo, wo er ein Schiff fand, das nach Tarsis auslief. Er bezahlte die Überfahrt und ging an Bord, um nach Tarsis zu kommen. Er wollte weg vom Angesicht des Herrn. 4 Doch der Herr ließ einen heftigen Wind auf dem Meer aufkommen, der zu einem Sturm wurde, sodass das Schiff zu zerbrechen drohte. 5 Aus Angst schrien die Seeleute zu ihren Göttern und warfen Ladung über Bord, um das Schiff leichter zu machen. Jona aber war unter Deck, hatte sich hingelegt und schlief tief und fest. 6 Da kam der Kapitän zu ihm und sagte: »Was ist mit dir, du Schläfer? Steh auf! Ruf zu deinem Gott! Vielleicht denkt dieser Gott an uns und wir gehen nicht unter!« 7 Die Männer sagten zueinander: »Kommt, lasst uns das Los werfen um zu sehen, weswegen uns dieses Unglück zustößt.« Sie warfen das Los und das Los fiel auf Jona. 8 »Sag uns doch, warum dieses Unglück über uns hereinbricht«, sprachen sie. »Was ist dein Beruf? Aus welchem Land kommst du? Zu welchem Volk gehörst du?« 9 Er antwortete ihnen: »Ich bin ein Hebräer, und ich bete den Herrn an, den Gott des Himmels, der Meer und Land geschaffen hat.« 10 Und er erzählte ihnen, dass er vor dem Herrn fortlief. Die Seeleute waren entsetzt, als sie das hörten. »Was hast du da getan?«, jammerten sie. 11 Und weil der Sturm immer stärker wurde, fragten sie ihn: »Was können wir nur mit dir tun, damit das Meer um uns herum zur Ruhe kommt?« 12 »Nehmt mich und werft mich ins Meer«, sagte Jona, »dann wird es sich um euch herum beruhigen. Denn ich weiß, dass dieser schreckliche Sturm meinetwegen über euch gekommen ist.« 13 Doch die Männer ruderten mit aller Kraft um zum Ufer zurückzukehren. Aber das Meer war zu stürmisch und sie schafften es nicht. 14 Da riefen sie zum Herrn: »Ach Herr«, baten sie, »lass uns nicht wegen dieses Mannes umkommen. Und mach uns nicht für den Tod eines Unschuldigen verantwortlich. Denn du hast es doch so gewollt und danach gehandelt, Herr.« 15 Dann packten sie Jona und warfen ihn ins Meer. Und das Meer beruhigte sich. 16 Die Seeleute wurden von tiefer Ehrfurcht vor dem Herrn ergriffen, brachten ihm Opfer und schworen ihm zu dienen.

1. Eine verschlafene Gefahr

An dieser Stelle wundere ich mich tatsächlich über Gott. Nicht weil er den Niniviten noch eine Chance geben möchte, sondern wie er diesen Protest seines Propheten aushält. Wenn Sie als Angestellter so mit den Aufträgen ihres Chefs umgehen würden, wie würde der reagieren. Ihr Chef schickt sie auf die Baustelle nach Todtnau. Aber Ihnen ist es dort zu kalt, die Leute sind ihnen eh nicht sympathisch, außerdem liegt dort bereits Schnee. Sie entscheiden sich statt dessen dafür, mit ihrer Frau in Mailand shoppen zu gehen. Natürlich auf Geschäftskosten, denn schließlich

ist ihr Chef ja selber Schuld, wenn er sie gegen ihren Willen nach Todtnau schickt. Dann muss er für seine Schuld auch die Reise nach Mailand bezahlen. Ist doch logisch, oder? Können Sie sich vorstellen, dass Ihr Chef, der diesen Mailand-Trip mitkriegt, noch hergeht und den Geschäftswagen volltankt? Wie ging das in dem Lied vorhin noch? »Freiheit, wunderbare Freiheit. Ich mache, was ich will und bin mein eigener Herr. Freiheit, wunderbare Freiheit. Niemand kommandiert, macht mir das Leben schwer.« Von wegen Freiheit. Der Chef wird dieses Spiel nicht mitmachen. Er wird Ihnen nicht volltanken, er wird Ihnen einschenken, hundertprozentig, hochprozentig, saftig wird er Ihnen kündigen, fristlos.

Und Gott sieht seinen Mitarbeiter, wie er ins Schiff eincheckt, ein paar nette Hafengebäude für's Familienalbum knipst und sich in seiner Kajüte flachlegt und nach einem letzten verträumten Blick aus dem Bullauge friedlich einschläft. Gott lässt ihn ruhig und tief schlafen. Das ist möglich, vor Gott auf der Flucht zu sein und kein schlechtes Gewissen zu haben. Das gibt es, im Ungehorsam und in Sünde zu leben und dabei inneren Frieden zu empfinden. Wie viele Christen mag es wohl geben, deren Beziehung zu Gott einfach eingeschlafen ist? Ruhig und schleichend schlummert man vor sich hin, macht es sich richtig kuschelig und bequem. Man fühlt sich vielleicht ab und zu von einem paar Christen gestört, die in ihrem Einsatz für Jesus etwas energischer auftreten. Man nimmt so ganz in der Ferne die eine oder andere Veranstaltung wahr, hört einen verzweifelten Aufruf nach Mitarbeitern und versinkt aber doch wieder in seinem Tiefschlaf ins Reich der Träume. Verschlafenes Christsein. Da kann draußen eine Welt ohne Gott verloren gehen, Menschen ohne ihn in Ewigkeit von ihm getrennt sein, aber das geht mich alles gar nichts an. Ich hab früher mal Jungschar gehalten und beim Higher Ground den Saal umgebaut und dekoriert. Aber jetzt sind andere Dinge wichtig und ich tauche erst mal ab. Macht's mal gut ihr Diener des Herrn - und klappert nicht zu laut.

So kann Jona in aller Ruhe schlafen, während draußen bereits ein heftiger Sturm tobt und die ganze Besatzung in Todesangst um ihr Überleben kämpft. Das ganze Schiff droht zu zerbrechen und die Seeleute beten zu ihren Göttern um Erbarmen. In ihrer Verzweiflung werfen sie die Fracht und ihr Inventar über Bord. Und Jona kriegt von dieser ganzen Szene überhaupt nichts mit. Das ist bis heute ein sicheres Zeichen für eingeschlafenes Christsein, von dem sogar ganze Gemeinden befallen sein können: es berührt uns nicht mehr, dass die Menschen draußen verloren gehen. So kann Jesus sehr deutlich der Gemeinde in Sardes aufschreiben (Offb. 3,1-3): *»Ich weiß alles, was du tust und dass du den Ruf hast, lebendig zu sein - aber du bist tot. 2 Wach auf! Stärke das wenige, das noch übrig ist und kurz davor steht zu sterben. Deine Taten können in meines Gottes Augen nicht bestehen. 3 Kehre zurück zu dem, was du zuerst empfangen und gehört hast; halte daran fest und wende dich wieder zu mir! Wenn du nicht aufwachst, werde ich so unerwartet und plötzlich wie ein Dieb über dich kommen.«*

2. Ein peinliches Bekenntnis

Diesen Weckruf übernimmt in Jonas Fall der Kapitän persönlich. Völlig verunsichert, ob ihr Passagier nicht schon über Bord gespült wurde, sucht er nach ihm und holt ihn unbarmherzig in die Realität zurück: *»Was ist mit dir, du Schläfer? Steh auf! Ruf zu deinem Gott! Vielleicht denkt dieser Gott an uns und wir gehen nicht unter!«* Als Jona sich nun gerade den Schlaf aus den Augen gerieben hat, kommt er gerade noch dazu, wie die Seeleute das Los werfen, um herauszufinden, auf wessen Kappe dieses Unglück nun geht. Das war damals eine übliche Form der Wahrheitsfindung. Es trifft Jona. Er ist inzwischen völlig wach und erklärt nun der Besatzung, was es mit diesem Sturm auf sich hat. *»Ich bin ein Hebräer, und ich bete den Herrn an, den Gott des Himmels, der Meer und Land geschaffen hat.«* »Ich glaube an den Gott, dem wir alles zu verdanken haben, der Herr über Himmel und Erde ist. Er ist der Herr über die Meere und über das Wetter und eigentlich diene ich ihm. Eigentlich! Aber jetzt nicht so richtig. Ich hatte etwas anderes vor: Baden in Tarsis, shoppen in Mailand, Urlaub von Gott. Sorry!« *Die Seeleute waren entsetzt, als sie das hörten. »Was hast du da getan?«, jammerten sie.*

Das ist peinlich, wenn Gottes Leute einer Schuld überführt werden und gerade von denen, die von Gott nichts wissen. Immer wieder dringen auch heute Meldungen in der Öffentlichkeit durch vom Fehlverhalten der Christen. Mobbing in Kirchenämtern, sexuelle Verfehlungen an Minderjährigen, Machtmissbrauch in Leitungsfunktionen. Das ist natürlich immer Wasser auf die Mühlen derer, die sich für ein Leben ohne Gott entschieden haben. Schau sie dir doch an, die Christen, die sind doch auch nicht besser! Und dann der scheinbar ganz normale Klatsch im Dorf, das negative Geschwätz über den Arbeitskollegen, das Schelten auf die Regierung an denen auch Christen gerne beteiligt sind. Peinlich, wenn diese Fehler gerade von denen bemerkt werden, die Jesus aus ihrem Leben ausklammern.

Umso beachtlicher finde ich die Art und Weise, wie Jona nun reagiert. Er flüchtet sich gerade nicht aus der Situation mit solchen Weichspül-Sätzen: *»Jeder hat mal einen schlechten Tag.«* »Das war nur ein Ausrutscher, normalerweise hab ich mich im Griff.« *»Aber ich bin immer noch besser als dieser Pastor aus Amerika, wie hieß der noch gleich?«* Nein, Jona hat Format. Er legt die Karten auf den Tisch und stellt sich seiner Schuld, die er auf sich geladen hat. *»Nehmt mich und werft mich ins Meer, dann wird es sich um euch herum beruhigen. Denn ich weiß, dass dieser schreckliche Sturm meinetwegen über euch gekommen ist.«* Da wird nichts mehr schön geredet oder entschuldigt. Jona nimmt diese Demütigung auf sich und beweist hier Größe, indem er auch bereit ist, die Konsequenzen zu tragen und Verantwortung zu übernehmen. Er ist bereit, die Strafe für seine Schuld, seine Flucht vor Gott, anzutreten und zu sterben. Mit seinem Leben will er die Leben der Besatzung retten.

3. Eine drastische Konsequenz

Wow, das verdient Respekt. Nicht so bei den Seeleuten. Die gerieten in eine Zwickmühle. Eben outet sich dieser Mensch als Diener des größten Gottes und nun sollen sie gerade den ins Meer werfen, um ihre eigene Haut zu retten. Ist das nicht viel mehr die Besiegelung ihres Schicksals, wenn sie sich an diesem Mann vergreifen? Sie können sich nicht dazu durchringen. Sie rudern mit letzter Kraft, um das Ufer zu erreichen, aber der Sturm wird immer heftiger und die Wellen treiben sie immer weiter hinaus. Jetzt nimmt die Situation eine eindrucksvolle Wendung. Die Seeleute beten zu diesem Gott, vor dem Jona davongelaufen ist. *»Ach Herr, lass uns nicht wegen dieses Mannes umkommen. Und mach uns nicht für den Tod eines Unschuldigen verantwortlich. Denn du hast es doch so gewollt und danach gehandelt, Herr.«* Dann nehmen sie Jona, werfen ihn ins Meer und sofort, augenblicklich hört der Sturm auf und das Meer beruhigt sich und liegt glatt vor ihnen. Die Männer, die nun wirklich schon viel erlebt hatten, sind überwältigt angesichts dieser Macht, mit der sich in Berührung gekommen sind. Sie bringen ein Opfer und versprechen fortan für diesen Gott, den lebendigen Gott, leben zu wollen. Das ist in vielerlei Hinsicht absolut genial.

3.1 Glauben trotz fehlerhafter Boten

Fein kann die Schiffsbesatzung das voneinander trennen. Es lohnt sich an Gott zu glauben, auch wenn die Christen nicht perfekt sind. Gott ist immer anbetungswürdig und wert, dass man ihm dient, auch wenn das Leben der Christen zu kritisieren und zu verbessern ist. Obwohl sich Jona völlig daneben benommen hat und vor den Augen der Seeleute seine Fehler in aller Deutlichkeit zugab, haben diese Menschen ihr Leben Gott anvertraut. Wir müssen also mit unserem missionarischen Bestreben nicht warten, bis wir perfekte Christen werden, was wohl noch etwas dauern dürfte. Wir müssen unsere Fehler und unsere Schuld auch nicht verstecken. Ehrlichkeit ist alle Male besser als vorgetäuschte Sündlosigkeit.

3.2 Rettung durch Stellvertretung

Das andere Motiv lernen wir aus dem Neuen Testament noch besser kennen. Rettung durch Stellvertretung. Jona opfert sich hier letztlich selber, um seinen Fehler wieder gut zu machen, um das Schiff mit der Besatzung zu retten. Einer stirbt, damit die anderen leben können. Das war das, was Jesus bewegte, auf diese Erde zu kommen. Dabei war er im Gegensatz zu Jona ohne Schuld. Aber sein Tod hat der gesamten Menschheit die Tür zu ewigem Leben geöffnet. Er hat die fremde Schuld beglichen und meine war damals dabei.

3.3 Gott will alle

Dafür gehört Gott alle Anbetung und Jesus der größte Dank. Diese Seeleute damals gaben Gott das Versprechen, ihm zu dienen. Eine geniale Bekehrungsgeschichte im Angesicht des Todes. Aber das wäre doch auch ein Ergebnis, das für uns gut wäre. Egal, ob wir als Christen eingeschlafen sind oder als Leute, die Gott in die Ecke gestellt haben oder als Menschen, die noch nie was mit ihm anfangen konnten. Jesus, wir möchten dir gehören und legen unser Leben neu oder zum ersten Mal in deine Hände. Ob du uns nach Ninive führst, wir möchten gehen. Ob du uns an unserem Arbeitsplatz stürmische Zeiten zumutest, wir möchten sie mit dir erleben und dir die Ehre geben.

Themenreihe »Jona - ein schwieriger Fall«

1. Ein Mitarbeiter auf der Flucht - Teil 1 (Jona 1)
2. Ein Mitarbeiter auf der Flucht - Teil 2 (Jona 1)
3. Tief unten (Jona 2)
4. Die zweite Chance (Jona 3)
5. Zuviel Barmherzigkeit? (Jona 4)



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel.und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de